

#### - 1

#### Vereinigung ehemaliger Schüler des Humboldtgymnasiums Solingen – VeSCH – e.V.

#### Das Jahr

- Ausgabe 2012 -

Herausgegeben von:

Georg Angenendt Hanno Dreger Matthias Gerschwitz Andreas Schultz

#### Inhalt

In eigener Sache	3
1903 – Auf der Suche nach dem Grundstein	5
bald sind es 50 Jahre	17
Ein Architekt im Schatten Schinkels	21
Rückblende	27
Fremde Federn: Hinter den Kulissen	39
Abiturrede	46
Deutsche Schülerakademie in Braunschweig	54
Juniorakademie NRW	56
Who Is Who In HGS?	59
Die 5. Klassen 2012	61
Beitrittserklärung zur VeSCH	64

eMail: Vesch@t-online.de

Wir bedanken uns bei unseren Inserenten für die Unterstützung.

#### Das Jahr 2012

Mitteilungen der Vereinigung ehemaliger Schüler (VeSCH e.V.) des Humboldtgymnasiums Solingen, Humboldtstr. 5, 42719 Solingen, Telefax: 0212/6598150. Herausgeber: Georg Angenendt, Hanno Dreger, Matthias Gerschwitz, Andreas Schultz. Bankverbindung: Stadtsparkasse Solingen (BLZ 342 500 00), Kontonummer 112 15 40. Einzelpreis: € 1,00; kostenloser Versand für Mitglieder.

Mitgliedsbeitrag: € 10,00/Jahr; Studenten/Auszubildende € 5,00/ Jahr. Anzeigenpreise auf Anfrage. Druck: digital-print-group Nürnberg. Layout & Satz: Gerschwitz Kommunikation Berlin.

#### In eigener Sache

Und wieder sind 5 Jahre vorbei und wir nähern uns einem runden Geburtstag. 110 Jahre wird das Humboldt im Jahr 2013 alt. Das ist zwar nicht der Anlass, um gleich wieder eine Festschrift aufzulegen, aber zumindest kommen wir nicht umhin, auf diesen Umstand hinzuweisen und uns mit der Schule gemeinsam zu freuen.

In den letzten zehn Jahren ist viel passiert, die Schule hat sich wieder einmal äußerlich verändert, der letzte Jahrgang, der noch regulär neun Jahre auf dem Humboldt verweilen darf, um das Abitur zu erreichen, wird im kommenden Jahr Geschichte sein. Lehrer/innen sind gekommen und gegangen und ganz persönlich, die Zahl der aktiven Lehrer/innen, die mich noch unterrichtet haben – oder mich hätten unterrichten können – dürfte bei Null angelangt sein. So verwundert es nicht, dass unser Jahrgang (der wahrhaft schillernste und glorreichste unter allen seit Gründung der Schule) im kommenden Jahr ebenfalls ein Jubiläum feiert, nämlich 35 Jahre Abitur. Dass es soweit gekommen ist, wundert uns heute immer noch und dass es manche sogar zu Wohlstand oder Professorentitel gebracht haben, löst heute noch kollektives Schenkelklopfen aus!

Zurück in die Zukunft. Im üblichen Fünfjahres-Rhythmus wird im kommenden Jahr wieder ein großes **Ehemaligentreffen** durchgeführt. Der Termin steht bereits fest und ich bitte, den **14. September 2013** zu notieren. Das Treffen beginnt um 19:00 Uhr und wird, wie zuletzt auch auf dem Schulhof stattfinden, sofern das Wetter uns keinen Strich durch die Rechnung macht. Für diejenigen, die sich dem (hoffentlich) großen Andrang und der damit verbundenen Lautstärkeentwicklung etwas entziehen wollen, werden wir am Nachmittag ab 16:00 Uhr wieder die etwas ruhigere Variante

bei Kaffee und Kuchen (und später einem Glas Wein) anbieten. Eine Führung durch die Schule ist natürlich auch wieder dabei.

Eine Bitte vorab an alle: Wir werden aufgrund der schlechten Erfahrungen beim letzten Mal keine schriftlichen Einladungen mehr verschicken, da zuletzt mehr als die Hälfte als unzustellbar zurückkehren. Zur Verbreitung des Termins für das Ehemaligentreffen werden wir uns daher primär der modernen Kommunikationswege über Internet bedienen und natürlich traditionell der nach wie vor gut funktionieren Trommeln. Es würde uns daher freuen, wenn sich zu diesem Zwecke pro Jahrgang ein/e ehemalige/r Schüler/in bei uns melden würde, die /der sich bereit erklärt, (jetzt und vielleicht auch in Zukunft) für den nötigen Informationsfluss innerhalb des jeweiligen Jahrgangs zu sorgen.

## Unsere E-Mail Adresse lautet ab sofort: **Vesch@t-online.de**

Und ein Letztes: Für die Zukunft werden wir uns überlegen müssen, wie wir die Vesch insgesamt neu organisieren. Die sozialen Netzwerke im Internet bieten uns da einige Möglichkeiten, das Ganze trotz eines eher kleinen Personalkörpers, dennoch recht lebhaft zu gestalten. Darüber möchten wir auf einer **Mitgliederversammlung** sprechen, die auf den **14. Oktober** des nächsten Jahres (19:30 Uhr) terminiert ist und zu der ich bereits jetzt herzlich einladen möchte.

Wie heißt es so schön – und für das kommende Jahr gilt das besonders: Man sieht sich!

#### 1903 – Auf der Suche nach dem Grundstein

#### Dritte Fortsetzung und Schluss

1914 ist es so weit: »So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter neu sich gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.«¹ Von diesen drei Aussagen des Kaisers enthält nur die letzte ein Gran Wahrheit. Zum einen soll das HamletZitat den Rang widerspiegeln, den die Deutschen in der Welt darzustellen glauben. Zum anderen ist es Ausdruck



des latenten Wahns, bedroht zu sein. Ebensogroße Selbstüberschätzung wie Verlustangst gehen um, schrauben sich in eine absurde Spirale und finden ihre wollüstige Entladung im kollektiven Aufschrei: Endlich Krieg!

Prof. Dr. Friedrich Weyel, Direktor der Schule seit 1916, schreibt in der Festschrift 1928: »[der Weltkrieg zeitigte] immer wieder erhebende Momente, die unsere Schüler begeisterten und die Liebe zu unserem deutschen Vaterland fest in ihren Herzen verankerten, [er] erzog sie zu vorbildlicher Opferfreudigkeit und Nächstenliebe, aber der Unterricht konnte [...] nur notdürftig aufrecht erhalten werden [...].«<sup>2</sup> Sammlungen von Laub in Fudern, getrocknet als Feldmatratzenfüllung, von Bucheckern und ölhaltigem Obstsamen, von Lebensmitteln, Geld, Metallen, vor allem Gold, ein Nagelkreuz,

um Groschen zu spenden, haben Vorrang. Die Kriegskosten ruinieren inzwischen die Volkswirtschaft. 1917, ein Hungerjahr für die Bevölkerung: Steckrübenwinter. Schüler wachen über Ernteerträge. Die Weihnachtsferien werden bis zum 18. Januar wegen mangelnder Kohle verlängert, und das Schuljahr endet am 7. Februar sechs Wochen zu früh.3 Dennoch »zeichneten und warben die Schüler« allein in diesem Jahr der Not für die 6. und 7. Kriegsanleihe fast 600.000 Mark!<sup>4</sup> Ein Drittel stammt von den Schülern, zwei Drittel von Eltern und Verwandten. Die Arbeit der Lehrer und Schüler sei »ein Ruhmesblatt des Ohligs-Walder Realgymnasiums mit Realschule«, schwärmt der Schulleiter.<sup>5</sup> (Zur Erinnerung: Ein Facharbeiter verdient im Kaiserreich ca. 30 Mark pro Woche, das Schulgeld beträgt inzwischen 130 Mark pro Jahr.) Doch der Gegenwert der langfristigen Staatsanleihen verschwindet bis 1923 im schwarzen Loch der Inflation. Die fleißigen Sammler und Sparer werden um ihr Kapital und die Zinsen betrogen.

Diese Folge des naiven Strebens erwähnt der altgediente Lehrer in seinem leutselig lobenden Rückblick nicht. Seine pädagogischen Wurzeln reichen bis 1897 an die Höhere Schule in Wald zurück, seine weitverzweigte philologische Gelehrsamkeit hält wilhelminischen Humus feucht. Und deshalb kommt ihm auch keine Spur von Kritik an der kaiserlichen Ausbeutung in den Sinn, nur Schuldzuweisung an die lästigen Besatzer. Dass 1928 zehn Jahre nach Kriegsende vergangen sind, in denen die junge Republik sich wirtschaftlich etwas erholt und außenpolitisch stabilisiert hat, blendet er vollkommen aus. Stattdessen verleiht er der zum Kriegspathos verirrten Schularbeit in der Dämmerung des Kaiserreichs mit Stolz eine Gloriole, die bei näherem Hinsehen zwielichtig ist und das Fürchten lehren könnte.

Die ersten Abiturienten verlassen die Schule 1912. Bis 1918 sind es 99. Von den Abiturjahrgängen 1912 bis 1915 erscheinen 15 Na-

men auf der Gedenktafel für die Gefallenen des Weltkriegs, die im düsteren Flur des alten Humboldt-Gymnasiums jeden mahnte, der die Haupteingangstreppe hinauflief, bis das Gebäude 1977 abgerissen wurde. Heute hängt sie, kaum beachtet, ganz oben im lichten Treppenhaus des Neubaus. Die weiteren 80 namentlich darauf verzeichneten Schüler »traten unmittelbar von der Schulbank in den Heeresdienst, zum größten Teil als Kriegsfreiwillige.«

Die Schule besuchen 1911 insgesamt 458 Schüler, 1918 werden es sogar 501 sein. Während der Kriegszeit nimmt die Schülerfrequenz »durch das hohe Einkommen der Einwohnerschaft durch die Kriegsindustrie«<sup>6</sup> sogar zu. Aber ein Fünftel der gesamten Schülerschaft ist 1918 gefallen! Das hat bei Gründung der Schule 1903 niemand so gewollt.

»Eindrucksvolle Trauerfeiern« für die toten Mitschüler und Lehrer. Darin ist man versiert.<sup>7</sup> Diese Versammlungen zu öffentlich inszenierter Betroffenheit in der ernsten Aula beziehen ihre finstere Sogwirkung aus dem Moll-Akkord von Trauermusik, Leichenreden



Meisterbetrieb der Maler- u. Lackiererinnung · Ausbildungsbetrieb

Internet: www.Anstrich-Conrads.de

und dem Verlesen letzter Briefe der für immer verlorenen Söhne an ihre Eltern. Der psychische Druck auf die jungen Gemüter findet folgerichtig sein Ventil im Aufbegehren gegen das vermeintliche Schicksal, im Vergelten-Wollen, eifrig, freiwillig, sofort. Dass dieses Schicksal gar nicht geschickt worden ist, sondern durchaus gemacht, Ergebnis der falschen Selbsteinschätzung aller: der machtlosen Regierung, des schwachen Kaisers und der selbstherrlichen Generale Hindenburg, Ludendorff und Falkenhayn, diese Kausalität kommt weder in der Schule noch im Solinger Intelligenz-Blatt irgendwo ans Licht der klaren Vernunft. Den schwachen Druckpunkt der Maschinengewehre und Haubitzen zu überwinden, scheint noch leichter und wirkungsvoller für den Sieg, den ruhmreichen, zu sein als der Nahkampf mit Blankwaffen. Erst die Erlebnisse im Einschlagbereich des Gegners werden die jungen Frontsoldaten zur Umkehr in die Realität einer brutalen Gegenwart führen, die dann ihr Leben bestimmt und auch ihr Sterben.

Die Staatsräson wird sich nicht allein damit begnügen, die Primaner zum freiwilligen Kriegsdienst zu verführen, sondern die Oberste Heeresleitung wird alle Jugendlichen als Verfügungsmasse einziehen und kalkuliert in den Tod schicken. Jeder Fünfte wird für eine an allen Fronten zum Dogma erhobene Angriffsstrategie sterben. Sinnlos, weil der Krieg schon nach wenigen Wochen für keine Seite mehr zu gewinnen ist. Absurd, weil das gefühlte Heldentum unter den eisernen Detonationen der stunden- und tagelangen Trommelfeuer zerbirst. Die das Glück haben davonzukommen, werden heimkehren, verletzt am Körper, zerstört in der Seele. Was diese Männer, keine zwanzig Jahre alt, an der Front erlebt haben, entzieht sich allen Kategorien des Denkens und Fühlens. Es zerbricht ihnen jede bisher gültigen Form in Gesellschaft und Politik, in Kultur und Wissenschaft, Philosophie und Glaube. Die Werte des Kaiserreichs geben keinen Halt mehr, auch wenn sich manche später noch hilf-

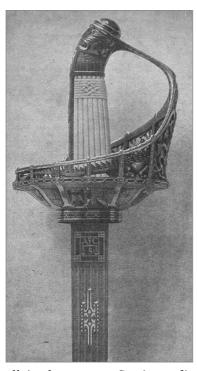
los daran klammern wollen. Dennoch werden diejenigen nicht zur Rechenschaft gezogen, die sich selbst und die Schüler an der römischen Illusion berauscht haben: »Karges Entbehren mit Fleiß zu ertragen lerne der kräftige Junge im harten Soldatendienst«<sup>8</sup>. Diese Worte des Hofdichters Horaz, die dem Kaiser Augustus gefallen haben mögen, gefallen auch Wilhelm II. Die Davongekommenen wird man nicht weiter beachten, während die Schulgemeinde jenen, die den Heldentod starben, im Humboldt-Gymnasium die genannte aufwendige Gedenktafel in schwerer, brauner Eiche spendet und feierlich weiht. Das Epitaph für seine toten Helden wird zum Schlussstein im wilhelminischen Wertesystem. Obwohl längst rissig geworden, lastet es noch für lange Jahrzehnte wie ein Deckel auf der Schule und der sie tragenden Ohligs-Walder Gesellschaft.

Mitten im dritten Kriegsjahr, als Hindenburg selbst die Politik bestimmt und es ihm gegen jede bessere Einsicht gelingt, einen

Verständigungsfrieden zu verhindern, bekommt die Freifläche hinter der Deutzerhofstraße in Wald den Namen Hindenburgplatz zu seiner Verehrung. Selbst die evangelische Gemeinde benennt eine neue Glocke im alten Walder Kirchturm Hindenburg. (Gewicht: 1.830 kg. Ton »es«, Inschrift »Vergeßt den Geist von 1914 nie.«) Sie gehört zu den vier Gussstahlglocken, die 1919 als Ersatz für das im Krieg konfiszierte Bronzegeläut eingebaut werden.9 Und damit nicht genug:



Dem Heros der Deutschen, Dem ruhmreichen Führer des Volkes in Waffen Generalfeldmarschall von Hindenburg, Zum 70. Geburtstage, 2. Oktober 1917.



Mit dieser Gravur überreicht die »dankbare Klingenstadt Solingen« ein Prunkschwert. »Der in der Firma Coppel [Wald] tätige Bildhauer und Münzenschneider F. Otto Hoppe« hat es »in dieser arbeitsreichen Zeit [...] in elf Monaten« gestaltet. Zwischen den Ornamenten am Gefäß¹¹des Prachtstücks erscheinen verschiedene symbolische Figuren. »Unter der Gruppe der Jugenderziehung zeigt die Emaille ein Buch mit leeren Blättern.«¹¹¹

Das hat der Graveur wohl anders gemeint, als es die Kriegswirklichkeit bestätigt. Warum aber der Dank Solingens? Es wäre zu vordergründig, wenn man die Widmung

allein dem guten Gewinn »dieser arbeitsreichen Zeit« zuschriebe. Denn die Rückseite der Klinge »aus feinstem türkischen Damaststahl« trägt einen aufschlussreichen Vierzeiler:

Daß Du gebannt des Landes Not Mit Siegfrieds eisenstarker Hand, Zu Schutz und Trutz von Schwarz-weiß-rot, Das dankt Dir, Held, Dein Vaterland.

Hindenburg ist also nicht nur Heros, Führer und Held, diese Bezeichnungen sind zu Beginn des Jahrhunderts wohlfeile Leitbegriffe offiziellen Redens. Es wäre nicht voreilig, in dieser feierlich überhöhten Sprache schon den NS-Missbrauch zu hören. Denn jede Feier wird zum Anlass, mit nationaler Metaphorik und völkischer Semantik die graue Wirklichkeit historisierend bunt zu übermalen. Das weiß später die NS-Bewegung für sich zu nutzen. Und so ist Hindenburg für viele eben auch Siegfried. Er ist die Inkarnation jener Sagengestalt in einer scheinbar gegenwärtigen Nibelungen-Not. Die Parallelen zum Siegesgesang aus der Varus $schlacht^{12}$  sind offensichtlich. Der Glaube an die übermenschlichen Fähigkeiten des einen Führers ist wie 1903 ungebrochen, nur dass dieser Glaube an Schutz und Trutz 1917 unter der Kriegswirkung jetzt eher trotzig klingt. Nach der Kapitulation aber, nach der Versailler Demütigung wird er wieder zum aggressiven Anspruch. Hier sein kolossales Kaliber, Hitler1925: »/.../ als der Tod gerade geschäftig hineingriff in unsere Reihen, da erreichte das Lied auch uns [...]: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der *Welt!* [...] Die Front kannte das ganze politische Parteipack nicht. [...] Ich haßte das ganze Pack dieser elenden, volksbetrügerischen Parteilumpen auf das äußerste./.../«<sup>13</sup> Dieses »Unglück des Vaterlandes [...], daß das Haus Hohenzollern nun die deutsche Kaiserkrone nicht mehr tragen dürfe«, das erschüttert 1918 den hündelnden Gefreiten zutiefst. An der Front von Senfgas verätzt, hört er im Lazarett Pasewalk von Waffenstillstand und Revolution. Und damit kündigt sich der Wendepunkt der großen Tragödie des 20. Jahrhunderts an. Hitler habe geheult, sagt er, und die Katastrophe zeichnet sich schon ab: »[...] daß sie [die Sozialisten] jetzt selbst bereit waren, das ganze Volk zu opfern und wenn nötig, Deutschland zugrunde gehen zu lassen, machte sie in meinen Augen reif für den Strick. [...] Mit den Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur

das harte Entweder-Oder. Ich aber beschloß, Politiker zu werden.«<sup>14</sup>

Folgerichtig und instinktsicher nennt auch er sich Führer und bedient damit ein breites Bedürfnis. Denn es gibt das Verlangen nach Führung, nach satter Geborgenheit in einer gesunden Volksgemeinschaft statt der sozialen Kälte im kargen Alltag der Weimarer Republik. Es gibt die Sehnsucht nach Ordnung, die die bittere Lebensmühe der gesellschaftlichen Verlierer beendet und ihnen in der NS-Gemeinschaft wieder Halt und Wohlstand verspricht. Dass dieses Versprechen hohl und verlogen ist, will man nicht wissen und verdrängt es gern. Und so führt dieser Fehler auch folgerichtig zum tragischen Ende des Dritten Reichs. Wo aber mag die Solinger Devotionalie, die Prunkwaffe für den Siegfried Hindenburg, geblieben sein? Vielleicht hängt sie über einem russischen Kamin. Wie Schwefelkristall im vulkanischen Schlot ist die Kriegs-Trophäe, wenn es sie denn noch gibt, ein leuchtender Überrest zerstörender Gewalt: schön und abscheulich.

Den Walder Bürgern muss 1922 bewusst geworden sein, wie zweifelhaft die Ehrung des skrupellosen Kriegsherrn für ihre Stadt ist, und sie benennen den Hindenburgplatz in Freiheitsplatz um. Welch eine Wendung durch die Vernunft der Stadtverordneten! Hinden-



burg selbst aber hat in seinen Lebenserinnerungen bereits 1920 listenreich die Dolchstoßlegende verbreitet und trägt die Weimarer Republik mit zu Grabe, obwohl er sich zu ihrem Reichspräsidenten wählen lässt: »Wie Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf des

grimmigen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front.«<sup>15</sup> Wie Siegfried? Der Mythos lebt weiter! Die NS in Wald danken es 13 Jahre später dem Steigbügelhalter des Führers, indem sie den greisen Reichspräsidenten am Marktplatz wieder ehren. Und selbst heute noch sehen manche aulen Wauler<sup>16</sup> ihre Identität in Gefahr, wenn die Bezirksvertretung Wald beschließt<sup>17</sup>, den Hindenburgplatz nun endlich Geschichte sein zu lassen. Auf sie trifft zu, was Heinrich Heine über die Westfalen sagt<sup>18</sup>:

Sie fechten gut, sie trinken gut,
Und wenn sie die Hand dir reichen
Zum Freundschaftsbündnis, dann weinen sie;
Sind sentimentale Eichen.
Der Himmel erhalte dich, wackres Volk,
Er segne deine Saaten,
Bewahre dich vor Krieg und Ruhm,
Vor Helden und Heldentaten.
Er schenke deinen Söhnen stets
Ein sehr gelindes Examen,
Und deine Töchter bringe er hübsch
unter die Haube. - Amen.

Heine gehört als liberaler Autor aus jüdischer Familie natürlich nicht zum Literaturkanon im preußischen Lehrplan. Seine politisch brisanten Schriften sind 1835 verboten worden. Die erste Gesamtausgabe erscheint 1861, fünf Jahre nach seinem Tod, bei Hoffmann und Campe in der Freien und Hansestadt Hamburg. Von seinen Werken findet sich allenfalls ein schmales Bändchen in bürgerlichen Bücherschränken das Buch der Lieder. Man singt auf der Rheinfahrt zur Loreley mit kräftiger Inbrunst: »Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ... «, und weiß doch gar nicht, was es bedeuten soll.

Dass Heine die national-romantische Verklärung ironisch auf die Schippe nimmt, will das wackre Volk nicht hören. An seinen Stammtischen schäumt vorzugsweise heimisches Bier in Seideln, die mit den Emblemen von Preußens Gloria verziert sind. Und genauso wird auch am 16. Oktober 1903, einem Freitag, an der Humboldtstraße das Richtfest begangen worden sein. Die Männer vom Bau und vom Bauamt bleiben unter sich.

»Stadtbaumeister Hoppe dankte [...] Allen für die guten Dienste [...] Hierauf lud er die Anwesenden zu einem Richtschmaus ein, der im Direktorzimmer stattfand. Das erste Glas weihte Herr Hoppe dem Bauherrn der Stadt Wald und Ohligs.«

Kein Bürgermeister stört sie mit seiner Rede, und die Stimmung entwickelt sich genauso gesellig, wie die trefflichen Ohligser und wackeren Walder noch heute zu feiern wissen. »Die Feier nahm einen urgemütlichen Verlauf«, vermeldet die Zeitung. Wahrscheinlich aber wurde 1903 zum letzten Mal gemeinsam gefeiert. Die Städte Ohligs und Wald haben über die einmalige Zweckgemeinschaft für den Schulneubau von 1903 hinaus nirgendwo zusammengefunden. Manche Alteingesessenen suchen noch heute Deckung



hinter den sieben Sternen von Ohligs oder dem Eichbaum von Wald, die ihre Wappen zieren. Auch die Verbindung der Städtchen mit Gräfrath, Höhscheid und Solingen zur Großstadt 1929 bleibt ein formaler Verwaltungs-Akt und die persönliche Identität vieler Bürger unbeirrt ihrem Stadtteil ver-



wurzelt: sentimentale Eichen. Innerhalb dieser ehemaligen Kommunen wähnt man sich hinter gefühlten Stadtmauern, die es nie

gegeben hat, im sicheren Schoß einer nicht näher bestimmten Tradition, die zwar bodenständig ist, aber politisch diffus bleibt.

Doch von den höchsten Stufen des neuen Humboldtgymnasiums, von wo es den Blick, wenn es einmal aufklart, über wimmelnde Dächer, alte Kirchtürme und schwarze Schlote in eine lichte Weite zieht, da weiß man den Rhein. Er ist der Wegweiser, *»vieler Menschen Städte zu sehen und ihre Sinnesart kennen zu lernen.*«<sup>19</sup>

Nur der Schritt über Grenzen hinaus wird den Horizont erweitern. Und noch einmal, mit Frisch zu reden: »Warum reisen wir? Auch dies, damit wir Menschen begegnen, die nicht meinen, dass sie uns kennen ein für allemal, damit wir noch einmal erfahren, was uns in diesem Leben möglich sei – Es ist ohnehin schon wenig genug.«<sup>20</sup> Und deshalb vertreibt ein tieferer Blick in die Vergangenheit der alten Schule jede national beschränkte Nostalgie. Der Abstieg in das Gründungsjahr des Altbaus hat den Grundstein nicht zutage gefördert. Wir haben kein Zeugnis davon finden können. Aber die Suche hat uns die Grundlage der alten Schule gezeigt.

Gehen wir also an den nostalgischen Ruinen am Ende der Nietzschestraße vorbei, wenden wir uns wieder der Gegenwart zu, dem heutigen Gymnasium. Aus der Kenntnis historischer Gründe und ihrer Folgen erwächst eine brauchbare Urteilskraft. Wer ein-



sieht, dass Nationalismus keine Zukunft hat, kann das Kommende ohne Angst erwarten und erforschen. Weder die Fertigkeit im technischen Fortschritt noch der Glaube an grenzenlose Möglichkeiten können das Ziel des Lernens sein, sondern die Fähigkeit, Entwicklungen aus ihrer Herkunft zu erkennen, richtig einzuschätzen und mitzuhelfen, daraus bestmögliche Lebensbedingungen für alle Menschen zu entwickeln. Das ist die Aufgabe des Gymnasiums.

Das neue Humboldtgymnasium hat heute, etwas südlicher gelegen, nicht nur einen anderen Grundriss, sondern auch eine andere geistige Grundlage. Dennoch ist die ältere Schulgeschichte immer auch ein Teil eines Ganzen, das im Zusammenhang erkannt sein muss. Wer aber begründet zu urteilen gelernt hat, kann sich auch überzeugend entscheiden. Hinter den vielen Ausgängen des Gymnasiums gilt es, den selbstbestimmten Weg zu finden. In einer verwirrenden Welt an einer lebenswerten, offenen Gesellschaft mitzuwirken, bleibt seinen Schülern zu wünschen.

```
<sup>1</sup> Aufruf Wilhelms II. in Berlin am 6. August 1914 »An das deutsche Volk«
<sup>2</sup> Friedrich Weyel: Festschrift zur Feier des 25-jährigen Jubiläums des
  Ohlias-Walder Realaumnasium mit Realschule. - Ohlias: 1928. S. 31.
<sup>3</sup> Weyel S. 32. Das Schuljahr wechselte früher zu Beginn der Osterferien. 1917 war Ostern am 8. April.
<sup>4</sup> Weyel S. 37. Über die Hälfte der Kriegskosten wurden durch Kriegsanleihen
  des Deutschen Reichs gedeckt.
<sup>5</sup> Weyel S. 39
6 Weyel S. 24
7 val. DAS JAHR 2009, S. 14 ff.
8 Horaz, Ode 3,2,1 f.
<sup>9</sup> Matthias Gerschwitz: »Mittendrin. Die evangelische Kirche in Wald« – Solingen 2011. S. 61
<sup>10</sup> Handschutz am Griff der Waffe
<sup>11</sup> Das Hindenburg-Schwert der Stadt Solingen. In: Zeitschrift für historische Waffenkunde.
  8. Bd. Hrsa. von Erich Haenel. – Dresden: Hiersemann 1918 – 1920. S. 90-92
12 vgl. DAS JAHR 2010/11, S. 8
13 Adolf Hitler: Mein Kampf. – München 1925. S. 181, 218.219
14 Hitler: S. 223 und 225
<sup>15</sup> Paul von Hindenburg: Aus meinem Leben. - Leipzig 1920. S. 398
16 Wenn's ums »Eingemachte« geht, verfällt man gern in die heimische Mundart!
17 am 25. Januar 2010
<sup>18</sup> Heinrich Heine: Deutschland, Ein Wintermärchen. Caput X. - 1844.
19 Homer: Odyssee, V. I,3
```

20 Max Frisch: »Du sollst dir kein Bildnis machen.« – In: Tagebuch 1946-1949. - Droemer-Knaur TB 1967, S. 26.

#### ... bald sind es 50 Jahre

Die Karikaturen in der VeSCH-Jahresschrift 2010/2011 von »Pepi« Sturm weckten in mir alte Erinnerungen an Dr. Krienitz, bis 1962 Schulleiter, Herrn Haase, einen gutmütigen, väterlichen Typ, an Darmanns »Eu«, dessen Gemütsthermometer des öfteren vom Alkoholspiegel abhing und Gräfens »Weller«, der über die Milcheinfuhr in Kassel promoviert haben soll.

Sie ließen auch den 6. Februar 1963 wieder aufleben, an dem wir zwölf Schüler der OI b die mündlichen Prüfungen ablegten. Warum gerade wir für diesen Prüfungstag der drei Oberprimen auserkoren waren, ist bis heute im Verborgenen geblieben; es war nämlich insofern ein besonderer Tag, als diesem ersten Prüfungstag des ersten Abiturjahrgangs unter dem Krienitz-Nachfolger Dr. Annecke besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Der Schulrat höchstpersönlich verfolgte die Prüfung und das in pflichtgemäßer Anwesenheit des gesamten Lehrerkollegiums. Nachdem so mancher Deutschlehrer über die Bestimmung des Mondgewichts und mancher Musiklehrer über den Engpasscharakter der sowjetischen Ernährungswirtschaft staunte, erhielten wir abends irgendwann nach 20 Uhr das freudige Ergebnis, dass wir alle bestanden hatten.



Vergessen waren die Momente, in denen jeder von uns mit dem Kameraden mitfühlte, wenn eine Klassenarbeit für diesen mal wieder in die Hose gegangen war; nicht Konkurrenzdenken sondern Zusammenhalt bestimmte den Klassengeist, gewachsen aus tausenden gemeinsam verbrachter Unterrichtsstunden.

Naturgemäß wurden wir anschließend durch Wehrpflicht, Studium etc. in alle Winde zerstreut, jedoch schon bald kam der Gedanke auf, die alten Verbindungen lebendig zu erhalten. Um alle wieder »einsammeln« zu können, bot es sich an, die Weihnachtszeit, die jeder erfahrungsgemäß bei den Eltern verbrachte, zur Kontaktaufnahme zu nutzen und diese Zeit auch für künftige Klassentreffen vorzusehen. Und schon Mitte der 60er Jahre kam es zum ersten (vollzähligen) Treffen am letzten Samstag vor Hl. Abend in einer Kneipe in Ohligs, wo bei »Stiefeln« das vergangene Jahr aufgearbeitet wurde. Diese Tradition hat sich bis heute erhalten, lediglich die »Stiefel« sind inzwischen zu ein paar Glas Bier oder Rotwein mutiert.

### SAVE THE DATE

14. September 2013
Großes
Ehemaligentreffen!

Anfang der 70er Jahre entstand die Idee, bei einem zweiten Treffen in der Jahresmitte auch die Familien mit einzubeziehen (anfangs sogar noch mit Kindern). Seitdem sehen wir uns jedes Jahr mit unseren Frauen auch im Sommer bei einem am Weihnachtstreffen



»auserwählten« Kameraden. So waren wir schon mehrfach in Berlin, Werther, Bielefeld, Hannover und natürlich Wohnorten im Umkreis von 50 km rund um Solingen. Die Treffen beginnen in aller Regel mit Kaffeetrinken mit anschließender Kulturpflege (Museum, Kirchen- Schlossbesichtigung, Stadtführung usw.), um danach in einem nach oben offenen gemütlichen Beisammensein zu münden. Hierzu muss besonders erwähnt werden, dass bei vielen Sommertreffen auch unser damaliger Klassenlehrer Rudolf Reis mit dabei war (zuletzt vor 2 Jahren), den wir trotz langjähriger »Auslandseinsätze« in Bilbao und Porto wieder aufgespürt hatten.

Mittlerweile sind alle im Ruhestand und zeitlich flexibler, was es einfacher machen wird, im nächsten Jahr gemeinsam mit unseren Frauen unser 50jähriges zu begehen, so wie wir schon 2003 unser 40jähriges gefeiert haben.

Wir werden dann noch neun ehemalige Schüler der OIb 1963 sein; für Drei von uns können wir nur noch in stillem Gedenken das Glas erheben auf die Erinnerungen an das zusammen Erlebte. Roman Heuer



Adolph von Vagedes (1777 - 1842) Nach einer Zeichnung von Joseph Haase

#### Ein Architekt im Schatten Schinkels

Fällt in Zusammenhang mit Architektur der Begriff »Klassizismus«, ist er zumeist untrennbar mit Karl Friedrich Schinkel verbunden, jenem Baumeister, der (nicht nur) Preußen seinen unverwechselbaren Stempel aufgedrückt hat. Aber war Schinkel wirklich unverwechselbar? Oder war er nur einfach bekannter, einflussreicher und durchsetzungsfähiger als andere Architekten seiner Zeit? Immerhin wird der während seiner Schaffenskraft vorherrschende Baustil auch heute noch ehrfürchtig Schinkelstil genannt – so, als habe es keine anderen Architekten außer diesem gegeben. Sein Name ist so präsent, dass alle Architekten seiner Zeit oft voreilig als »Schinkel-Schüler« apostrophiert werden.

Dieses Schicksal teilt auch der planende Architekt der evangelischen Kirche zu Wald, Adolph von Vagedes. Er ist mitnichten ein Schüler, sondern ein Zeitgenosse Schinkels. Dieser wurde 1781 geboren und verstarb 1841; Adolph von Vagedes lebte von 1777 bis 1842 und hat eigene Spuren hinterlassen. Auch wenn Vagedes beim Bau der Walder Kirche unter obskuren Umständen des Platzes verwiesen wurde – er ist ein anerkannter Baumeister, dem auch in Solingen ein angemessenes Gedenken gebührt.

Obskure Umstände? Vagedes' Plan eines Tonnengewölbes scheitert schon daran, dass nicht genügend Tannenholz aufzutreiben ist. So wird stattdessen weniger geeignetes Eichenholz verwendet. Danach gibt Vagedes die Genehmigung, das Gewölbe zu mauern. Da der Baumeister nicht so oft wie eigentlich nötig vor Ort sein kann oder will, kann er den Bau auch nicht ausreichend überwachen. So entgeht ihm, dass es Schwierigkeiten gibt: Mal fehlen Arbeiter, mal fehlt Material. Auch die Ausführung ist mangelhaft; das Mauerwerk zeigt Risse, denen Vagedes aber keine Bedeutung beimisst. Auf eine

diesbezügliche Anfrage des Kirchenrates schreibt er am 3. Mai 1820, dass die Aufregung um die Risse »*Lärmen um Nichts*« sei.

Als das Tonnengewölbe geschlossen ist, stellt sich heraus, dass die Beleuchtung der Kirche nicht ausreicht. Vagedes lässt gusseiserne Laternen im Scheitel des Gewölbes anbringen, deren Kosten der Kirchenrat nicht übernehmen will. Da sich die Parteien nicht einigen können, weist Vagedes seinen Bauleiter Franzen an, die Arbeiten an der Kirche einzustellen.

Auf eine Beschwerde des Walder Bürgermeisters quartiert die Düsseldorfer Bezirksregierung als Repressalie einen Gendarmen in der Wohnung Franzens, der zu diesem Zeitpunkt verreist ist, ein; hätte er sich bei Rückkehr weiterhin geweigert, den Auftrag zu erfüllen, drohte ihm die Exekution. Dass es dazu nicht kommt, verdankt er seiner Schwägerin. Die bittet den Bruder des Bauunternehmers – den Friseur Diederich Franzen – am 15. August 1820 nach Wald zu fahren, um das Lehrgerüst des Gewölbes zu ent-

Bohrwerksbearbeitung CNC-Metallbearbeitung Radial- und Axialkurven



seit über 65 Jahren Ihr zuverlässiger Partner

Johann Müller GmbH

Katternberger Straße 160

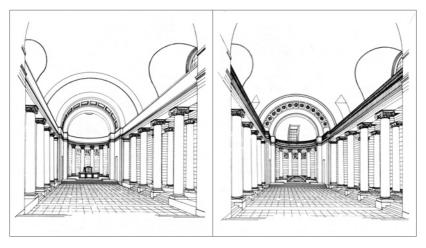
D - 42655 Solingen

Ansprechpartner: Peter Eerenstein

Telefon: 0212 - 81 38 15

Telefax: 0212 - 81 88 86

eMail: info@jm-maschinenbau.de Internet: www.jm-maschinenbau.de



Rekonstruktionen der Pläne Adolph von Vagedes' für den Neubau der evangelischen Pfarrkirche Wald. Sie unterscheiden sich im Wesentlichen durch die Anzahl der Dachfenster. Das geplante Tonnengewölbe vergrößert den Kirchenraum um ein Vielfaches. Deutlich zu erkennen ist das um drei Stufen abgesenkte Mittelschiff, das aber bereits 1855 dem Niveau der Seitenschiffe angeglichen wird.

fernen. Auf diese Weise soll der Weiterbau angezeigt werden. Aber es kommt, wie es kommen muss: Durch den Abbau der Stützen stürzt ein großer Teil des gemauerten Tonnengewölbes ein.

Vagedes lässt notariell festhalten, dass der Einsturz nur erfolgte, weil das Gerüst zu früh entfernt wurde, und dass Franzen den alten Zustand auf eigene Kosten wiederherzustellen habe. Die Kirchengemeinde hat den Vorfall bereits gemeldet, woraufhin eine Kommission unter dem Berliner Oberbaurat August Crelle am 10. und 11. März 1821 feststellt: Bei Ausführung des Gewölbes wurde an Sand gespart, und hinter einer viel zu dünnen Ziegelschale finden sich loser Schutt, Brocken und Bruchsteine. »Pfusch am Bau« also führte zum Einsturz. Das zuständige Berliner Ministerium verfügt: »Von selbst versteht es sich, daß der Reg. Rath von Vagedes von aller und jeder Theilnahme an diesem Kirchenbau ausgeschlossen bleiben muß.« Damit ist Vagedes von allen Aufgaben entbunden.

Adolph Anton von Vagedes wird am 27. Mai 1777 in Münster geboren und wie sein älterer Bruder Clemens August beim Münsteraner Oberbaudirektor Wilhelm Ferdinand Lipper ausgebildet. Hier lernt der die Prinzipien und Ideale des Klassizismus kennen lernen, das Streben nach »stiller Einfalt und edler Größe«, wie Johann Joachim Winckelmann, geistiger Begründer des Klassizismus im deutschsprachigen Raum, es formulierte.

Napoleons politische Vorherrschaft in Europa bringt Paris auch in den Fokus der Kunst; unzählige Kunstreisen jener Zeit führen in die französische Hauptstadt, viele Nachwuchskünstler zieht es an die Seine. So auch Adolph von Vagedes; er schreibt sich an der Ecole Polytechnique bei Prof. Jean-Nicolas-Louis Durand, einem Vorreiter des Neoklassizismus, ein.

Mit Mitte Zwanzig hat er sich bereits die ersten Sporen als Baumeister Münsteraner Wohnhäuser verdient, als er 1804 beauftragt wird, das Barockschloss Harkotten in Füchtorf durch ein Herrenhaus im klassizistischen Stil zu ersetzen. Diese vom anhaltinischen Schloss Wörlitz inspirierte Arbeit wird zum Schlüsselbau für seine weitere Karriere. 1808/9 wechselt er in die Hauptstadt des Großherzogtums Berg nach Düsseldorf, wo er von 1811-1815 mit den Arbeiten am Ratinger Tor befasst ist. Es ist das letzterbaute Stadttor von Düsseldorf, errichtet im Stil eines griechischen Tempels mit dorischen Säulen. Es gilt als Vorbild für Schinkels »Neue Wache« in Berlin, die erst 1818 entsteht.

Doch Vagedes hat in Düsseldorf noch mehr Spuren hinterlassen: Ihm verdankt die Stadt unter anderem die Anlage der Heinrich-Heine- sowie der Königsallee, jener Prachtstraße, mit der Napoleon in Düsseldorf ein *»bergisches Paris*« zu erschaffen gedachte.

Unter französischer Herrschaft wird Vagedes 1812 zum Großherzoglich Bergischen Baudirektor, unter Friedrich Wilhelm III. 1816 zum Preußischen Regierungs- und Baurat ernannt. Seine Aufgaben



werden vielfältiger, allerdings untersteht er nun der Oberbaudeputation in Berlin, bei der er alle Planungen einreichen muss. Dort ist seit 1810 Karl Friedrich Schinkel zunächst als Dezernent für künstlerische Fragen und später als Geheimer Oberbauassessor angestellt, und hier kreuzen sich die Wege der beiden Architekten immer wieder. Daraus ist wahrscheinlich die Legende entstanden, Vagedes sei ein Schüler Schinkels gewesen. Tatsächlich aber begegnen sich beide Baumeister auf Augenhöhe, auch wenn Schinkel qua Amt Vagedes' Entwürfe gelegentlich korrigiert. Den Stilwandel vom Klassizismus zur Romantik, der in Berlin langsam Platz greift, macht Vagedes nicht mit. Er ist »nicht der Mann [...], der sich bedingungslos den von oben gegebenen Anordnungen fügte, wenn er sie für falsch hielt«, schreibt Wolfgang Zimmermann in seiner 1964 veröffentlichten Dissertation über Adolph von Vagedes und seine Kirchenbauten. Seine Versuche, die eigenen Entwürfe durchzusetzen, werden ihm als »Querulantentum und Widersetzlichkeit« ausgelegt. So wird er 1830 kaltgestellt. Eine Versetzung nach Pommern, die er als Strafversetzung versteht, nimmt er nicht an, sondern zieht sich aus den öffentlichen Ämtern zurück. 1842 stirbt er in Pempelfort bei Düsseldorf.

Vagedes' verschiedene Entwürfe für den Neubau der evangelischen Kirche Wald sind verschollen. Es existieren lediglich die abgebildeten Rekonstruktionen, die das Kircheninnere sowie die Wirkung des Tonnengewölbes gut erkennen lassen. Auch wenn auf Anweisung aus Berlin letztlich statt dieses Gewölbes eine Flachdecke, später durch eine Kassettendecke ersetzt, realisiert wurde – die Walder Kirche ist ein Werk des Architekten Adolph von Vagedes.

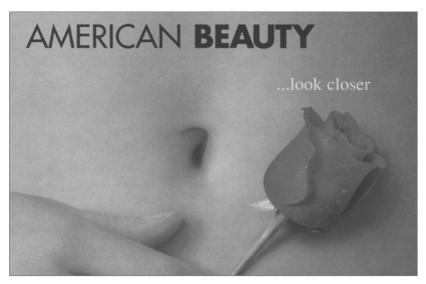
Die Lebensgeschichte Adolph von Vagedes' wurde dem Bildband »Mittendrin – Die evangelische Kirche in Solingen-Wald« (Matthias Gerschwitz, Solingen 2011, ISBN: 978-3-92895-619-2) entnommen. Abbildungen: Stadtarchiv Solingen

#### Rückblende

#### von Hanno Dreger

#### 24. Mai 2012: Der Literaturkurs Ochs amalgamiert "American Beauty"

Noch einmal: Ein Film ist ein Film, ist kein Bühnenstück! Denn der Cut als filmisches Stilmittel lässt sich nicht auf die Bühne übertragen. Und »Life – so beautiful it hurts« hat sehr, sehr viele Cuts. Der Zuschauer fühlt die Leiden von Rilkes Panther: »Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe / So müd geworden ...« Nur dass die Stäbe hier Möbel sind. Und hinter tausend Möbeln ...



Nein, halt! Eine Handlung puzzelt sich zusammen. Unter dem glänzenden Parkett der Wohlstandsgesellschaft gähnt der Abgrund, brodelt das Chaos von sexueller Gier und Drogen. In den USA, natürlich; aber eigentlich sind nur die Namen amerikanisch. Auch die Freunde und Verwandten, aus Ohligs und Wald angereist, um das Spektakel zu sehen, sollen sich laut Programm »damit identifizieren«, sich erkannt, ertappt fühlen. Tatsächlich entfährt den Mitschülern im PZ ein wissendes Lachen, als der Joint gedreht, der Sekt gekippt und unter der Bettdecke gezappelt wird. Geniales Detail: Draufsicht wie von fürstlichen Grablegen in Domführern! Alles nur als ob, natürlich, aber der Kurs habe das so gewollt, direkt im Blick und schnörkellos in der Sprache. Viele Klischees werden ausführlich bedient. Viele verschiedene Typen lösen sich in kurzen Clips ab. Erkennbar sind sie mehr an der Kleidung als an der teilweise zaghaften Spiel- und gelegentlich nervös hastigen Sprechweise. Choreographie und Szenenwechsel mit Einfrieren gelingen aber perfekt.

Überzeugende Präsenz zeigt als Trainerin und vor allem als Praktikantin Adedaya Adebisi. Frisch und frei gibt sie ihren beiden Rollen unterschiedliche Wahrhaftigkeit. Ein herausragendes Spiel in akzentuierter Sprache, genauer Gestik und Mimik bringt aber Julia Bartoschek auf die Bühne, als Carolyn, Mutter der Vorzeigefamilie, sich klammernd an Konventionen und begehrend nach mehr Lebenslust. Im durchgehenden Ehe-Dialog mit ihr gewinnt auch Maurice Kurella als Lester zunehmend Profil und Glaubwürdigkeit.

All die vielen, schnellen Eindrücke laufen auf ein Finale zu, das, für sich genommen, ein Drama machen könnte: Der schwule Militär von nebenan erschießt den ewigen Jungen Lester, anscheinend, weil er sich von ihm zurückgewiesen fühlt. Vielleicht aber auch nur so, weil seine manisch virtuelle Ballerei für ihn Wirklichkeit geworden ist. Doch die Beiläufigkeit, mit der das geschieht und mit der auch das Opfer seine finalen Erkenntnisse aushaucht, verspielt das Interesse des inzwischen amüsierten Publikums: Ach so! Der Kurs zeigt großes Engagement, vor allem in der Logistik. Etwas mehr Regie (verräterisch: die verschämten Gänsefüßchen im Programm) oder einfach ein paar bühnenpraktische Hinweise hätten im gutge-

tan. »Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille / Sich lautlos auf...«? Oder mit dem Titel gefragt: Hat das Leben, wie es das Stück zeigt, schön wehgetan? Es war zu ertragen.

#### 15 Juni 2012: »Les Miserables« Literaturkurs Walser begeistert

Standing Ovations am Ende der dritten Aufführung! Das Publikum im PZ würdigt die Leistung des Literaturkurses von Kerstin Walser zu Recht. Im großen, schwarzen Schlussbild führen die Schüler vor, wie aktuell und politisch brisant das Thema der Romanvorlage von Victor Hugo heute noch ist: die Ungleichheit der Menschen und die daraus resultierenden Ungerechtigkeit, Hass und Gewalt. Schrifttafeln werden mit langsam abgemessenen Bewegungen vorgeführt und verweisen auf Revolutionen und ihre missglückten Ansätze im arabischen und asiatischen Raum 2011 und 2012, bilden ein Schriftband, das zu melancholischer Klavierbegleitung langsam sinkt.



Blackout. In den Massenszenen hat die Aufführung von »Die Elenden« ihre ganz besonderen Stärken. Sie beginnt mit dem Aufwachen und Aufbegehren der Proletarier 1832 in Paris. Aus einem beige-braunen Gemenge von Menschen erheben sich einzelne, mehrere, dann alle, stürmen nach vorn wie auf dem Delacroix-Bild, das die Revolution

idealisiert, und gipfeln in einem einzigen Schrei: »Freiheit!« Ebenso beeindruckt die Choreographie mit Mauerschau hinter die Straßen-

Barrikade. Da hat der anschwellende Möbeltransport auf der Bühne wirklich einmal Sinn. Das ist großes Theater. Der Zuschauer wird in die Handlung hineingezogen, weil alles stimmt, Sprache, Bewegungen, Geräusche, Licht- und Toneinspielungen. »*Kunst ist eine Lüge, die uns die Wahrheit erkennen lässt*. « Picassos Wort wird in dieser Szene umgesetzt. Wir, die Nachgeborenen 180 Jahre später, fühlen mit denen, die aus dem Vorhang der Geschichte im PZ auftreten, die Bedrückung und verstehen ihre Beweggründe und Anliegen, verstehen auch ihre Aktualität, die das Schlussbild unterstreicht. Diese





großen Tableaus mit bewegendem Eindruck finden ihre Entsprechung in den einzelnen Rollen. Mit ernstem Anliegen geben die Spieler ihren Figuren Charakter. Die Vielschichtigkeit der Hauptpersonen wird überzeugend vermittelt. Was sie sagen, gleitet nicht in Larmoyanz ab, übertreibt nirgends. Mit ernstem Willen und klarer Sprache wird den Gestalten so eine Wahrhaftigkeit gegeben, dass ihr Handeln fesselt. Der Zuschauer wird beeindruckt von dem, was Jean Valjean (Levin Richarz/Leonard Meyer) und sein Gegenspieler Javert (Samir Bouchaib/Burhan Fürbach) sagen und leiden. Man könnte den Katalog der Rollen fortsetzen, alle Spieler geben ihren Figuren Glaubwürdigkeit mit dem Ernst, der das Anliegen dieses Kurses erlebbar macht und so den Saal erreicht. Der Ruf nach Frei-





heit ist ein Appell an die Mächtigen, eine Demonstration für die Freiheitsbestrebungen. »Ein solches Phänomen in der Menschengeschichte vergisst sich nicht mehr. « (Kant über die Revolution von 1789) Es ist aller Ehre und Unterstützung wert, dass die Schüler das, was sich in Europa in den letzten beiden Jahrhunderten mühsam aus Zwang und Bedrückung, Gewalt und Terror ausgewickelt hat, im Bewusstsein tragen und weitergeben wollen. »Die Elenden« haben im Theaterprojekt dieses Kurses eine glaubhafte Stimme bekommen. Damit ist das höchste Unterrichtsziel erreicht. Gratulation!

# Sturmerprobt Mi 27.06. HALLE KALK, 30. Kölner Schultheaterwoche: DER STURM, WILLIAM SHAKESPEARE Humboldt-Gymnasium Solingen

So wird das Stück im Spielplan des Schauspiels Köln angekündigt, das die Theater-AG unter der Regie von Kerstin Walser bereits am 18. März im HGS aufgeführt hat. Die Aufführung besticht durch Klarheit in Bewegung und Sprache sowie durch Beschränkung auf

das Wesentliche in der Ausstattung. Für ihre überzeugende Leistung erhält die Gruppe Freikarten für einen Theaterbesuch.

Schon im Mai hat die AG mit einem zwanzigminütigen »Best of« an den 15. Walder Theatertagen teilgenommen und bekommt bei der abschließenden Gala für besondere Originalität den Preis der Stadtwerke Solingen zugesprochen. Vor allem die Eingangsszene, in der die Gruppe als Schiffsvolk kollektiv seinen Untergang halluziniert und sich an einen Zaunpfahl als schwankenden Mast klammert, habe die Jury überzeugt. Originell sei auch der Einfall, das Monster Caliban als siamesische Zwillinge auftreten zu lassen, sagte der Laudator.

Was aber erfahren die Jugendlichen selbst, die sich auf den tiefsinnigen Schabernack des alten Shakespeare spielerisch einlassen? Wir haben sie einmal befragt: »Welche Bedeutung hat deine Rolle im >Sturm< für dich?« Hier sind ihre Antworten:

#### Miranda, Tochter des Prospero (Fee Niederhagen):

Für mich ist meine Rolle eine unschätzbare Erfahrung, Vorbereitung auf die Zukunft, die ich mir wünsche.

#### Ariel, ein Luftgeist (Rabea Benesch):

Für mich ist meine Rolle die Erfahrung, wie es ist, jemand völlig anderes zu sein, mit einer anderen Vergangenheit, anderen Wünschen und anderen Ängsten. Meine Rolle lebt bis zuletzt nicht in Freiheit, das ist sehr ungewohnt.

Caliban, ein wilder und mißgestalteter Sklave, die eine Hälfte (Karin Köhring):

Man kann nicht komplett unabhängig sein, sondern muss auf andere Rücksicht nehmen, mit denen man verkettet ist. In der Rolle sowie im Leben muss man Kompromisse finden, wenn einer in die eine und der zweite in die andere Richtung gehen will. Das konnte ich in dieser Rolle sehr gut erfahren. Außerdem



# Rosen-Apotheke Apotheker Michael Bender

Friedrich-Ebert-Straße 257 D-42719 Solingen Telefon 0212/23119 84 Fon/Fax 0212/3114 84 Mobil 0172/20909 86 Privat 0212/3128 83



lohnt es sich eher, nach dem Guten als nach dem Schlechten zu streben, denn das Gute siegt. Zumindest im Stück.

#### Alonso, König von Neapel (Max Teutsch):

Für mich war meine Rolle eine große Herausforderung. Sich in eine Person einzufühlen, die ihren Sohn verloren hat, war eine Erfahrung, die ich mir nur im Theaterspiel wünsche.

Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel (Chris Hammesfahr): In der Rolle des Ferdinand spielte ich einen Königssohn, der alles verloren hat. Es gab nur noch eine Person [Miranda], die ihm auf der Insel nach und nach wichtig wurde und ihm viel bedeutet. Ich persönlich fand es am Anfang schwer, in einen ganz anderen Menschen zu schlüpfen, jedoch gelang es mir nach und nach, und es machte mich glücklich, für eine Zeitlang alles stehen zu lassen und jemand anderes zu sein.

Gonzalo, ein ehrlicher alter Rat des Königs (Christina Kaiser): Für mich bedeutet meine Rolle, in eine ganz andere Welt zu schlüpfen und endlich aus meinem Leben herauszutreten.

Besonders da meine Rolle immer dran glaubt, dass alles gut ausgeht, und daher ziemlich optimistisch ist, war es zwar nicht immer einfach (da ich selbst oft ziemlich anders denke) sich in die Rolle zu vertiefen. Funktioniert hat es nur dadurch, dass ich mich in meine Rolle hineingelebt habe und teilweise im Stück nicht mehr ich selbst war bzw. mich nicht mehr als mich selbst gesehen habe, sondern nur noch meine Rolle war. Somit war es eine tolle Erfahrung, welche ich immer wieder machen wollen würde.

#### Prospero, der rechtmäßige Herzog von Mailand (David Reiff):

Ein Mann, der alles verloren hat. Sein Haus, seinen Staat, seine Macht. Alles was ihm bleibt, ist seine Tochter [Miranda]. Dies nachzuempfinden ist eine nahezu unlösbare Aufgabe, da sich niemand einen solchen Zustand wirklich vorstellen kann. Doch dies war nicht die einzige Schwierigkeit. Durch seine Pläne stellt Prospero sich jedem Charakter gegenüber anders dar, hat immer eine andere Einstellung, was es mir nicht leicht machte, immer die richtige Stimmung auf die Bühne zu bringen. Alles in allem war es eine Aufgabe, die ich nur schwer bewältigen konnte, doch gerade das macht sie für mich so besonders, denn man wächst bekanntlich mit seinen Aufgaben.

#### $Stephano, ein \ betrunkener \ Mundschenk \ (Katharina \ Krause):$

Ich hatte eine sehr lustige Rolle im Stück und hatte sehr viel Spaß daran, einen Besoffenen zu spielen. Dennoch fiel es mir zunächst schwer, mich komplett in Stephano hineinzufühlen. Aber da ich im richtigen Leben auch gerne komisch bin, konnte ich Charakterzüge von mir einbringen; deshalb denke ich, hat die Rolle auch recht gut zu mir gepasst...

#### Trinculo, ein Spaßmacher (Magdalena Halfkann):

Meine Rolle hat mir unglaublich viel Spaß gemacht, auch wenn es mein erstes Mal war, wirklich besoffen zu erscheinen. Am Anfang war es recht gewöhnungsbedürftig, da es auch mein erstes Mal war, in einem Theaterstück mitzuwirken, doch denke ich, dass ich mich dafür recht gut geschlagen habe. Was ich auch persönlich merkwürdig fand: Ich musste das andere Geschlecht spielen, was doch auch wirklich eine lange Zeit brauchte, um von mir realisiert zu werden. Zum Glück brauchte ich keinen Bart, wie manche andere in dem Stück ... Aber zusammenfassend würde ich auf jeden Fall sagen: Meine Rolle hat mir sehr viel Spaß gemacht, auch gerne ein nächstes Mal. Sebastian, Alonsos Bruder (Nici Finke):

Die Bedeutung von Sebastian ist schwierig. Er hat eine wichtige, aber auch nicht ganz so wichtige Rolle. Es war auch witzig, einen Kerl zu spielen, der seinen eigenen Bruder umbringen will. Hat etwas Spezielles und war auch super zu spielen.

### Antonio, Bruder des Prospero und

### unrechtmäßiger Herzog von Mailand (Annegret Limbach):

Antonio bildet als »der Böse« den Kontrast zum gerechten, starken Prospero und zum einfältigen Sebastian. Mir war dabei besonders wichtig, die Arroganz auszudrücken, die auf ein starkes Klassendenken deutet. Schwierig war hingegen die Reaktion auf die Gnade, die ihm widerfährt, da ich diese Situation kaum nachfühlen konnte.

Nicht der Auftritt im Rampenlicht, nicht der Applaus und auch nicht die wohlverdienten Auszeichnungen sind also der Anreiz dazu, eine Rolle auf der Bühne zu übernehmen. Stattdessen verlokken die Neugier auf die ganz andere Person und das Entdecken von unbekannten Lebenserfahrungen und Möglichkeiten die jungen Laienspieler, eigene Grenzen zu überschreiten und sich auf fremdem Terrain zu erproben. Und wenn das gelingt, erfährt sich die Schauspielerin oder der Schauspieler im anderen Menschen neu. Es



schließt sich der hermeneutische Kreis der Erkenntnis. Je mehr man das Wesen einer Rolle begreift, desto mehr entdeckt man auch von sich selbst. Proben sind Entdeckungsfahrten zu unbekannten Ufern, nicht immer ungefährlich. Wenn man von ihnen sturmerprobt heimkehrt, hat man etwas Unvergessliches erlebt, das für manchen seine lebenslange Sogwirkung behalten wird.







## Fremde Federn: Hinter den Kulissen

Literaturkursarbeit am Ratsgymnasium Bielefeld von Sabine Jung-Lösing

Wieder einmal ist ein Stück über die Bühne gebracht und damit der Erinnerung anheim gegeben: Shakespeares »Romeo und Julia«, in der Bearbeitung sprachlich wie szenisch verschlankt und für die Schulaufführung des Literaturkurses 2011/12 auf gut 90 Minuten Spieldauer gekürzt, was dem Verständnis des Stücks durchaus diente. Die Aufnahme beim Publikum war recht positiv: Zustimmung bis Begeisterung tat sich kund, in die sich Anklänge von Gewöhnung und Anspruch mischten (»Es war wieder einmal ...«); auch fehlte nicht das obligate verständnisvolle Schulterklopfen von Kollegen für eine wieder einmal geleistete Arbeit, deren Pensum Unbeteiligten allerdings verborgen bleibt.

Theaterarbeit hat die fatale Eigenschaft, zum großen Teil im Schatten zu liegen, denn da, wo sie hervortritt, beeinträchtigt sie das Ergebnis. Jeder Hänger im Text, der nicht souverän pariert wird, jeder Fehler im Umbau, jeder Blick, der die Rolle verlässt, jeder unstabile Schritt weist auf die Unzulänglichkeit der Arbeit hin, auf den Prozess der Fertigstellung, der noch im Gange ist. Zugegeben, diese Äußerungen klingen nach dem Anspruch auf Perfektion. Wir zeigen hier Schultheater, könnte man einwenden, das muss mit anderen Maßstäben gemessen werden. Ja, was die Möglichkeiten der Rollenumsetzung betrifft. Nein, was die Möglichkeiten des strukturierten Ablaufs einer Inszenierung betrifft. Nicht Talentfreiheit ist das Kriterium für schlechtes Schultheaterspiel, wohl aber Disziplin-

losigkeit, Faulheit, Unzuverlässigkeit, Unselbstständigkeit und Ignoranz gegenüber dem Publikum. Jeder Auftritt auf einer Bühne ist für Andere bestimmt, gleichgültig ob jene nun unterhalten, kritisiert, beschimpft oder gebildet werden sollen, selbst absichtsvoll hervorgerufene Langeweile beim Rezipienten erfordert dramaturgisches Geschick. Andernfalls handelt es sich um schlechtes Theater. Um jedoch Inszenierungsabläufe für den Zuschauer ansprechend und kurzweilig zu gestalten, bedarf es einiger Hände und Köpfe, die – und das ist wesentlich – den gleichen Blick, das gleiche Verständnis und das gleiche Feeling für das Entstehende teilen.

Dass dies in den seltensten Fällen Schüler sein können, die sich für ein Jahr in einem Kurs zusammenfinden und die sich dem Theaterspielen gewohnheitsmäßig unter dem Einfluss des »Schüler-Lehrer-Verhältnisses« nähern, also unterrichtsähnliches Geschehen erwarten, liegt auf der Hand.

Minimalanforderungen: Um also ein vorzeigbares Ergebnis zu bekommen, erfordert es ein Team von Mitarbeitern, die dramaturgisch zu denken vermögen, die kritisch hinschauen, den Platz des Zuschauers einnehmen, gleichzeitig jedoch das Konzept kreativ und zuverlässig begleiten. Professionell besteht so ein Team in der Regel aus Regisseur, Bühnenbildner, Kostümbildner, Dramaturgen und Musikalischem Leiter samt ihren Assistenten. Darüber hinaus sind für jedes Stück aktiv: Maskenbildner, Requisiteur, Beleuchter, Tontechniker, Bühnentechniker und Werkstätten. Koordiniert wird auf der Bühne vom Inspizienten, der jeden Probenverlauf schriftlich festhält und für den reibungslosen Ablauf der Inszenierung verantwortlich ist. Hier ist noch nicht die Rede von Dispositions- oder Besetzungsfragen, Pressearbeit oder Werbung, Kartenverkauf oder Programmzettelgestaltung.

Im Schultheater gibt es ... einen Lehrer! Reduziert man die verschiedenen Aufgaben aufs Notwendigste, so bleiben das Soufflieren,

die Ton- und Lichttechnik, das Umbauen auf der Bühne und die Inspizienz, wofür jemand zur Verfügung stehen muss. Aber die Gruppe, die den Literaturkurs gewählt hat, will spielen, will auf der Bühne stehen und nicht mit Zuarbeiten betraut werden, deren Relevanz sie ohnehin zunächst gar nicht erkennt.

Wem ist z.B. klar, dass Soufflieren gelernt werden muss, dass es großes Fingerspitzengefühl erfordert, dass es Unterordnung verlangt und gleichzeitig höchste Verantwortlichkeit? Wer weiß schon, welche Rolle dem Umbau auf der Bühne zukommt, der das ganze Stück verderben kann? Wer hat ein Gefühl dafür, welche Musik passt? Wie und nach welchen Kriterien das Licht gerichtet werden muss? Wie Auftritte und Abgänge von der Bühne erfolgen müssen? Wer käme auf die Idee, dass eine Applausordnung erstellt und geprobt werden muss? Die Liste lässt sich fortsetzen und sie zeigt, womit die jährlich wechselnden Literaturkurse sich konfrontiert sehen: Sie sollen Inszenierungsabläufe nicht nur kennen lernen, sondern gleichzeitig kreativ und möglichst sogar handwerklich tätig werden, womit sie in der Regel nicht gerechnet haben.

Unsere Schüler lassen sich durchaus mit Schauspielern vergleichen, die daran gewöhnt sind, dass ihnen zugearbeitet wird. In einem Theater steht ein riesiger Stab von Mitarbeitern zur Verfügung, dort kann und soll sich der Mime ausschließlich auf seine Rolle konzentrieren. Der Sinn der Schultheaterarbeit gründet eben aber in dem Gedanken der Entwicklung einer selbstverantwortlichen Persönlichkeit, die einerseits sich in der Auseinandersetzung mit fremden Charakteren (Rollen) formen, zum andern aber sich im Team bewähren soll, so dass es zu einem konstruktiven Miteinander und damit also zu einer akzeptablen Aufführung kommen kann. Das heißt, dass überunterrichtliches Engagement notwendig ist, was von einem großen Teil der Kurse auch verstanden wird, allerdings: häufig erst nach der Premiere, denn dann begreifen sie, welche Be-



deutung der Arbeit zukommt, die um sie herum geleistet wurde. Das Team: Von Schülern den Blick fürs »große Ganze« zu erwarten, wäre freilich auch wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und vor allem angesichts spezifischer Probenbedingungen (unsere Schule hat keine bespielbare Bühne; die Schüler lernen den Raum, in dem sie schließlich agieren, in der Regel erst am Tag der Premiere kennen) reichlich vermessen. Und so lässt sich der Anspruch auf ein vorzeigbares Ergebnis, dass letztlich nicht bloß Blutsverwandte der Darsteller erfreut, nur mit kompetenter Hilfe erreichen. Die besteht in unserem Fall aus drei schulfremden, theatererfahrenen Mitarbeiterinnen, die unsere Kurse ehrenamtlich (manchmal reicht es für eine kleine Aufmerksamkeit) in der Endprobenzeit und während der Aufführungen in den Bereichen Inspizienz, Kostümbild und Licht unterstützen.

Für Shakespeares »Romeo und Julia« bedurfte es in diesem Jahr außerdem noch eines Trainers für Bühnenkampf (womit die Kursleiterin eindeutig überfordert war), den wir über das Bielefelder Theater gewinnen konnten.

Für die Literaturkursarbeit stehen wöchentlich drei Unterrichtsstunden (135 Minuten ohne Pause) auf dem Stundenplan; in der Endprobenphase (mind. vier Wochen vor der Premiere) wird an zwei weiteren Tagen der Woche zusätzlich geprobt; dazu kommen Kostümproben, musikalische Proben (in der Inszenierung gab es ein Lied für die Amme und eine Tanzszene bei Capulets Fest), Kampfproben (s.o.) und technische Proben, wovon nicht immer alle Schüler betroffen sind.

Der Zeitaufwand für Schreiben oder Umschreiben, Einrichten eines Stücks, Besetzung etc., Korrigieren von Entwürfen (Programm-



Der Waffenhandel boomt. Immer mehr Maschinenpistolen, Gewehre und kleine Granatwerfer landen in Krisengebieten. Diese Kleinwaffen sind kinderleicht zu bedienen, so daß immer mehr Kinder als Soldaten eingesetzt werden. UNICEF kämpft gegen den Waffenhandel und hilft kriegstraumatisierten Kindern. Helfen Sie UNICEF dabei. Spendenkonto 300 000 bei allen Banken und Sparkassen in Köln.

www.unicef.de



Ist Ihnen nach der letzten Zahnarzt-Rechnung auch das Lächeln vergangen? Dann wird es höchste Zeit, den hohen Kosten die Zähne zu zeigen!

Dipl.-Jurist Volker Nettelbeck Leiter einer Hauptgeschäftsstelle

Ihr Berater für alle Produkte der Barmenia Krankenversicherung a.G. Barmenia Lebensversicherung a.G. Barmenia Allgemeine Versicherungs-AG Roland Rechtsschutz Versicherungs-AG Roland Schutzbrief-Versicherung a.G.

Fronhof 7 42651 Solingen

Telefon: (0212) 224 41 78 Telefax: (0221) 224 46 30 Mobil: (0178) 354 26 99 volker nettelbeck@barmenia.de



inhalte, Layout), Auseinandersetzung mit Bühnenbild-Ideen, Beschaffung von Kostümen, Requisiten etc., Organisation und Anmietung einer Bühne, Fahrdienste, technische Einrichtung etc. bleibt letztlich bei der Literaturkurslehrerin, die oft von Kollegen beneidet wird, weil – in diesem Kurs keine Klausuren anfallen ...



Sabine Jung Lösing war von 1988 bis 2000 Theaterpädagogin und Dramaturgin am Bielefelder Theater und unterrichtet seitdem am Ratsgymnasium Bielefeld die Fächer Deutsch, Philosophie und Musik. Sie leitet die Theater-AG und betreut Literaturkurse.

### Abiturrede

### von Yvonne Neumann und Georg Angenendt

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir möchten euch heute ganz herzlich zu eurem bestandenen Abitur gratulieren, wohl wissend, dass dies für euch eine Premiere ist: eure erste Abschlussprüfung! Aber auch für uns, Herrn Angenendt und mich, ist der heutige Abend eine Premiere: Dies ist unsere erste Abiturrede. Wir hoffen, dass wir auch unsere Reifeprüfung hier und heute bestehen.

Euer Abimotto lautet: Abipotter – 13 Jahre voll der Mord. Das klingt zunächst einmal düster, beängstigend. War es das? War eure Schulzeit am Humboldtgymnasium eine Zeit voller Angst und Schrecken? Oder überwiegen am Ende doch das Zauberhafte der Schule, die vielen magischen Momente und das Erlernen großer Künste? Bei diesem Motto liegt es förmlich auf der Hand zu beleuchten, ob und welche Parallelen es zwischen eurer Schulzeit und den verschiedenen Geschichten um Harry Potter und dessen Zauberschule Hogwarts gibt. Deshalb folgt nun eine Betrachtung in 7 Teilen.

### Teil 1: Der Stein der Weisen

Ebenso wie Harry, der im Alter von 11 Jahren sein erstes Jahr in Hogwarts antrat, kamt ihr in die 5. Klasse des Humboldtgymnasiums, um von da an in dieser »Zauberschule« in verschiedenen Künsten und in euren Fähigkeiten ausgebildet zu werden. Ihr lerntet neue Lehrer und Klassenkameraden kennen. Daraus entwickelten sich Freundschaften, die z.T. bis heute und hoffentlich noch weit

über die Schulzeit hinaus bestehen. Und genau wie Harry und seine Freunde habt ihr während dieser Zeit so manche Abenteuer erlebt. In besonderer Erinnerung werden euch sicherlich die verschiedenen Fahrten bleiben, wie Bielstein (Klasse 6), Balderschwang (Klasse 10), Rom/USA in der 11 und natürlich nicht zu vergessen die LK-Fahrten in der 13.

In diesem ersten Teil der Harry-Potter-Saga spielt der Stein der Weisen eine große Rolle, durch den man neue Kraft erlangt. Wir hoffen, dass ihr während eurer Schulzeit einen persönlichen Stein der Weisen (in welcher Form auch immer) zum Kraft schöpfen hattet und dieser euch auch auf eurem weiteren Weg begleitet und hilft.

### Teil 2: Die Kammer des Schreckens

Im zweiten Teil der Geschichte von Harry Potter kehrt dieser zu Beginn des zweiten Schuljahres nach Hogwarts zurück. Dort wurde die Kammer des Schreckens geöffnet, in der ein Unwesen haust, das verschiedene Schüler versteinert. Mit der Hilfe seiner Freunde findet Harry die Kammer und tötet das Unwesen, den Basilisken.

Wir sind uns sicher, dass einige von euch das gleiche Gefühl hatten, wenn sie morgens ihren Klassen- bzw. später den jeweiligen Kursraum betraten: DIE KAMMER DES SCHRECKENS!!! Und dies immer verbunden mit den bangen und ungewissen Fragen: Welches Ungeheuer wartet darin auf mich? Welchen Herausforderungen muss ich mich heute stellen? Werde ich es schaffen, das Ungeheuer zu besiegen, das die Schüler in Angst und Schrecken versetzt? Nun, da ihr nun alle vor uns sitzt und wir in erleichterte und strahlende Gesichter blicken, können wir wohl sagen: Ihr habt es geschafft! Ihr habt die Dämonen, die sich euch in den Weg stellten, erfolgreich besiegt und sämtliche Herausforderungen gemeistert.

Was dabei mit den Ungeheuern passiert ist? Nun, sie werden wohl

auch weiterhin ihr Unwesen am Humboldtgymnasium treiben und Generationen von Schülern nach euch herausfordern. Aber das soll nun nicht mehr eure Sorge sein.

### Teil 3: Der Gefangene von Askaban

Wie auch in diesem Teil begegnet Harry im Laufe seiner Zeit in Hogwarts immer wieder düsteren Gestalten und Dämonen, denen er sich stellen und die er besiegen muss: Dementoren, Basilisken, Todessern, ... und natürlich seinem größten Feind, Lord Voldemort. Er lernt während seiner Schulzeit jedoch zahlreiche Zaubersprüche, um sich gegen Angriffe zu verteidigen und sich seinen Widersachern zu widersetzen, und erfährt dabei nicht nur die Unterstützung seiner Freunde und Familie, sondern auch die seines Direktors, Dumbledor, und der Lehrer, die ihn in den verschiedenen Künsten ausbilden.

Auch ihr werdet – auch über die Schulzeit hinaus – immer wieder auf Hindernisse, Mächte, Einflüsse und Gefahren stoßen, die euch das Leben erschweren und eine besondere Herausforderung darstellen werden. Wir, Frau Neumann und ich, hoffen sehr, dass ihr die »Zauberschule« Humboldtgymnasium nicht mit dem Gefühl verlasst, als Gefangener nun endlich befreit zu sein, sondern wichtige Grundlagen und das nötige Rüstzeug an die Hand bekommen und erlernt habt, um euch erfolgreich diesen Erfordernissen zu stellen und euer Ziel zu verfolgen.

### Teil 4: Der Feuerkelch

Im Mittelpunkt dieses Teils stehen Wettbewerbe unter den Schülern von Hogwarts, deren Teilnehmer mit Hilfe des Feuerkelchs ausgewählt werden.

Auch ihr standet in der Schulzeit häufig in Wettbewerbssituationen, in denen ihr gelernt habt, euch zu behaupten. Derartige Situationen werden euch euer gesamtes Leben lang begleiten. Dabei kommt es nicht darauf an, dass ihr euch rücksichtslos und auf Kosten anderer durchsetzt, sondern immer auch die Bedürfnisse eurer Mitmenschen im Blick behaltet und bedenkt, dass man gemeinsam Ziele unter Umständen besser und schneller erreicht. Schließlich hat auch Harry seinem Freund und Kontrahenten Diggory geholfen, als dieser am Boden lag, und beide haben den Wettbewerb gemeinsam gemeistert.

### Teil 5: Der Orden des Phönix

Harry gerät durch Propaganda, Diskreditierung und Verleumdung ins gesellschaftliche Abseits. Erst im letzten Moment wird er durch Dumbledore und den Orden des Phönix gerettet.

Diese Rettung in letzter Sekunde führt zu einem guten Ende im Roman, aber: Darauf solltet ihr euch nicht verlassen! Lasst es im Leben nicht so weit kommen! Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Vorurteilsfreiheit sind wichtige Maxime, die ihr aus der Schulzeit in eurer zukünftiges Leben mitnehmt. Und genau wie bei Harry Potter, dem in entscheidenden Situationen Menschen zur Seite standen und ihn unterstützten, so wünschen wir auch euch Menschen, die euren Weg begleiten, euch auffangen, wenn ihr Unterstützung benötigt, und im entscheidenden Moment für euch da sind.

### Teil 6: Der Halbblutprinz

»Wie, ich bekomme keinen E-Zettel? Aber ich habe mich doch krankgemeldet.« – »Ja, aber erst um 19.21 Uhr.«

### Oder

»Ich habe ganz bestimmt eine Mail geschrieben.« – »Komisch, bei uns ist aber nichts eingegangen. An welche Adresse hast du denn geschrieben? Krankmeldung oder Krankmeldung*en*?«

Oder

»Kann ich das noch umwählen?« – »Wir nehmen keine Umwahlen mehr an. Wir haben euch doch eine Frist gesetzt.« – »Aber die ist doch erst vor 10 Tagen abgelaufen.«

### Der Alltag eines Beratungslehrers in 029!

Im Laufe von 3 Jahren Oberstufe haben wir euch unzählige E-Zettel bzw. grüne E-Zettel (die tatsächlich alles andere als grün sind) und Beurlaubungen unterschrieben, Fehlstunden gezählt, manchmal auch disziplinierende Maßnahmen wie die ungeliebte Wochenplanoder gar Attestpflicht ergriffen, Zettel und Unterschriften gesammelt, die wir zuweilen nach dem Verstreichen von Fristen auch gerne mal persönlich den Untiefen eurer Schultaschen entlocken mussten, Zeugnisse und Schullaufbahnbescheinigungen gedruckt (häufig auch mehrfach)... und die ein oder andere doch sehr kreative Begründung für das Fernbleiben vom Unterricht gehört und gelesen. Plötzlich auftretende Kopfschmerzattacken, Fieber und Übelkeit standen auf der Rangliste der Gründe für Entschuldigungen oder Abmeldungen vom Unterricht zudem ganz oben.

Ja, wir werden euch vermissen! Dies ist uns bereits in den vergangenen drei Monaten seit eurem letzten Schultag aufgefallen. Es war auf einmal so ruhig in den Pausen. Was das nun alles mit dem Titel »Der Halbblutprinz« zu tun hat? Gar nichts, aber es musste an dieser Stelle mal gesagt werden.

### Teil 7: Das Finale

Im letzten Teil von Harry Potter findet der finale Kampf um Hogwarts statt und Harry besiegt Lord Voldemort schließlich in einem Duell. Auch ihr habt euch mit dem Sammeln der erforderlichen Punkte für die Zulassung zum Abitur und den schriftlichen und mündlichen Abiturprüfungen der Herausforderung gestellt und den

# Einzelanfertigungen und Kleinserien aus Edelstahl/Aluminium oder Stahl.



Vom G 8-Gipfeltisch bis zum maßgefertigten Untergestell für Ihre Kaffeemaschine...

...vom Edelstahl-Serviettenring bis zum 5 t-Schweißteil.





Bei uns sind Ihre Ideen in besten Händen!

Hans Mensler Blechverarbeitung GmbH Dönhoffstraße 8 · 42667 Solingen www.mensler-gmbh.de

SENSLERS BLECHVERARBEITUNG

finalen Kampf eurer Schulzeit erfolgreich bestritten. Dies lief sicher nicht so brutal und zerstörerisch ab wie bei Harry Potter (immerhin steht das Humboldtgymnasium im Gegensatz zu Teilen von Hogwarts noch), man hat jedoch deutlich gemerkt, dass die Vorbereitung auf das Abitur sowie die Prüfungsphase selber bei einigen Spuren hinterlassen haben. Da halfen z.T. auch beschwichtigende und aufmunternde Worte nicht. Nun aber könnt ihr sicher sein: Ihr habt die allgemeine Hochschulreife erlangt, dies wurde euch eben mit dem Abiturzeugnis bestätigt. Wie euer zukünftiger Lebensweg nun aussieht, liegt allein in eurer Entscheidung und Verantwortung.

An dieser Stelle endet die Geschichte von Harry Potter und damit auch unsere vergleichende Betrachtung. Wir wollen unserer Rede jedoch noch einen abschließenden 8. Teil hinzufügen:

Ein Blick in die Zukunft zeigt, wie Harry, Ron und Hermine 19 Jahre nach dem Geschehen ihre jeweiligen Kinder zum Zug nach Hogwarts bringen. Wagen auch wir einen Blick in die Zukunft, einer Zukunft nach eurer Zeit am Humboldtgymnasium:

Einige von euch werden ein Studium an einer Universität aufnehmen, andere eine Ausbildung beginnen. Wieder andere werden vielleicht zunächst oder zu einem späteren Zeitpunkt ferne Länder bereisen und dabei andere Kulturen kennenlernen oder sich sozial oder politisch engagieren.

Welchen Weg ihr auch immer einschlagt, ihr solltet stets bedenken, dass es nicht immer nur darauf ankommt, ob man gut oder schlecht zaubern kann, sondern auch darauf, offen zu sein für Neues, mutig neue Wege zu beschreiten und für seine Überzeugungen einzustehen.

Und wer weiß, vielleicht kehrt auch ihr in einigen Jahren hierhin zurück, um z.B. als Eltern euren Kindern am Tag der offenen Tür die Schule zu zeigen und sie am Humboldtgymnasium anzumelden, oder vielleicht um an einer der zahlreichen Veranstaltungen teilzunehmen (an Konzerten, der Humboldt-Kulturnacht, an Literaturaufführungen oder an einem der regelmäßig stattfindenden Ehemaligentreffen) oder einfach, um »Hallo« zu sagen, eure »Zauberschule« zu besuchen und mit einigen eurer ehemaligen Lehrer und Weggefährten die Erfahrungen und Erlebnisse eurer Schulzeit Revue passieren zu lassen.

Wir als eure Lehrer sind stolz zu sehen, was ihr in eurer Zeit am Humboldtgymnasium geleistet und erreicht habt, dass ihr als Kinder in die Schule gekommen seid und diese nun als Heranwachsende und gereifte Persönlichkeiten – auch jenseits aller Zauberei – verlasst.

Frau Neumann und ich und natürlich das ganze Kollegium des Humboldtgymnasiums würden uns sehr freuen, euch zu gegebenem Anlass einmal wieder begrüßen zu dürfen und wünschen euch für eure Zukunft alles Gute, viel Glück und Erfolg.



# Deutsche Schülerakademie in Braunschweig

Jedes Jahr kann das HGS zwei Schülerinnen/Schüler für die Teilnahme an einer Deutschen Schülerakademie nominieren. Dieses Mal hat **Lina Matera (Q2)** einen der begehrten Plätze bekommen.

Wenn ich an meine Zeit an der Schülerakademie in Braunschweig denke, könnte ich stundenlang davon schwärmen! Aber um es zu verstehen, muss man dort gewesen sein und alles miterlebt haben. Ich werde versuchen einen kleinen Eindruck zu vermitteln, was daran so toll war.

Die Akademie ging vom 16. August bis zum 1. September. Es waren nur 16 Tage, aber es hat sich so viel verändert. Der Anreisetag war ein Samstag und ich musste dreieinhalb Stunden mit dem Zug hinfahren. Bei der Ankunft sah es so aus, als würde alles in einem riesigen Chaos enden, aber schon kamen die Organisatoren, Svenja und Hartmut, und fanden die richtigen Zimmerschlüssel. Danach gab es eine Ralley zum Kennenlernen und das erste Plenum.

Mein Kurs Zitiert? Plagiiert? Bearbeitet? war eine Mischung aus Jura und Musik, d.h. wir haben uns mit rechtlichen Aspekten des Uploadens und Downloadens beschäftigt. Trotz aller Befürchtungen hat sich das als sehr lebendig herausgestellt und die Kursleiter waren eher Freunde als strenge Professoren. Sie waren sehr nett und verständnisvoll und leiteten uns in Harmonie durch Transkriptionen, Kompositionen und juristische Problemfälle und lobten uns, wenn es angebracht war. Morgens und nachmittags war jeweils eine Kurseinheit von fast drei Stunden angesetzt. Dazwischen gab es das gemeinsame Essen im Speisesaal mit unserem Lieblingsgetränk Oranka, was immer sehr lecker war. Da entwickelten sich neue Freundschaften und man plante den gemeinsamen Nachmittag. Ob

Chor, Orchester, Volleyball, Frisbee oder Backen, alles war bei den KüAs (Kursübergreifende Angebote) dabei. Im Gegensatz zu den sechs Kursen waren diese für alle Akademieteilnehmer. Beim gemeinsamen Volleyballturnier schrien wir uns die Kehle aus dem Leib, um die anderen Teilnehmer und auch die Kursleiter anzufeuern. Die tägliche zweistündige Chorprobe befreite uns vom Alltag und die ausgewählten Lieder sorgten für Tränen der Rührung beim Abschiedskonzert.

Ein Tag war für einen Ausflug freigehalten. Ob Kanu, Fahrrad fahren, eine Stadtführung oder ein Besuch beim VW-Werk, alle kamen glücklich, aber erschöpft nach Hause zurück. Bei der Rotation lernten wir die anderen Kursinhalte kennen und beim nächtlichen Lagerfeuer wurde viel gescherzt und kontaktiert. Bei der kostenlosen Stadtführung sahen wir etwas von Braunschweig, da wir sonst genug mit internen Olympiaden, Kinoabenden, Wäschepartys und anderen tollen Sachen zu tun hatten.

Es entstanden enge Freundschaften, die sicher auch noch nach der Akademie bestehen bleiben, obwohl diese teilweise Ländergrenzen überschritten (ein Mädchen aus Russland und ein Junge aus Deutschland wurden ein Paar). Es gab keine Streitereien, alle waren gut aufeinander zu sprechen. Es war eine Zeit der Selbstfindung, beruflichen Beratung und des Lernens voller Spaß und Harmonie im Kreise von Gleichgesinnten. Alle hatten die gleichen Sorgen. Am Anfang: trotz teilweise 1,0-Schnitt nicht gut genug zu sein; am Ende, als es schließlich wieder nach Hause ging: die Akademie, die Kurs- und Akademieleiter (die ganz toll für einen sorgenfreies Leben dort gesorgt haben), die neuen Freunde und den Akademie-Alltag zu vermissen und in das berühmte "Akademieloch" zu fallen.

Ich bin mir sicher, dass jeder von uns Teilnehmern durch die gemeinsame Zeit bereichert wurde und froh war, dabei zu sein, auch wenn danach einiger Schulstoff nachgearbeitet werden musste und eine zu schreibende Dokumentation uns am Ende nächtelang wachhielt und einige Sorgenfalten auf die Stirn brachte. Renault, das Tamagoshi hielt uns dauernd auf Trab und wird jetzt durch ganz Deutschland von einem zum anderen geschickt, um durch Fotos in jeder Stadt mit ihm Kontakt zu halten.

(Lina Matera)

Nähere Informationen unter: www.deutsche-schuelerakademie.de/download/2012/DSA-Programm-2012.pdf

# Juniorakademie in Petershagen 2012

Jedes Jahr kann das HGS eine Schülerin/einen Schüler der Klasse 9 für die Teilnahme an einer JuniorAkademie NRW nominieren. Dieses Jahr war das **Hannah Stöcker (JG 10)**.

Die 11 Tage, die ich in Petershagen verbracht habe, waren die spannendsten Tage meines Lebens! Abgesehen von den interessanten Dingen, die wir dazu gelernt haben und den abwechslungsreichen und selbstorganisierten kursübergreifenden Angeboten (KüAs) habe ich Freunde fürs Leben gefunden, wie man so schön sagt...

Bei der Ankunft wurden wir mit einem »Ich wette, jeder von euch hat Angst, dass nur Streber und Nerds hier sind. Keine Sorge, ihr seid alle ganz normal, denn jeder von euch denkt das!« begrüßt. Nach vorsichtigem Erkunden der anderen stellte man fest, dass sie genauso ticken wie man selber. Jeder hatte etwas Sorge, in einem »Strebercamp« gelandet zu sein - was es definitiv nicht war!

Schnell merkte ich, dass ich mit dem Fach *Psychologie* die richtige Wahl getroffen hatte. Nachdem grob besprochen worden war, welche Themen wir behandeln wollten (»Träume« und »Psychische

Störungen«), ging es auch direkt los. Unsere Kursleiter Clemens und Jana erklärten uns, in welchen Phasen des Schlafs der Mensch träumt und welche Theorien es zur Traumforschung gibt (Freuds Theorie gegen Hobsons Theorie).

Der Psychologieunterricht war ganz anders als schulischer Unterricht. Man meldete sich zwar auch, aber es herrschte eine viel lockerere Atmosphäre. Schließlich war ja jeder freiwillig da, weil er an diesem außerschulischen Fach interessiert war. Wir arbeiteten mit Texten, Erzählungen und Filmclips.

Uns wurde auch die Arbeit mit dem EEG gezeigt, einem Gerät, mit dem man Gehirnströme messen kann. Als Clemens und Jana bereit waren, einige von uns an dieses Gerät im Wert von etwa 20 000 Euro anzuschließen, war die Begeisterung groß. Ich fand die Aufzeichnung meiner Gehirnströme sehr spannend.

Jeder bereitete innerhalb seines Kurses auch kleine Vorträge vor,

# **Oliver Conrads**

Maler- u. Lackierermeister

Öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für das Maler- u. Lackiererhandwerk der Handwerkskammer Düsseldorf



Privat-, Schieds- und Gerichtsgutachten / Beratung Dieselstraße 84 a, 42719 Solingen • Tel.: (0212) 33 30 78 / Fax: (0212) 33 23 53

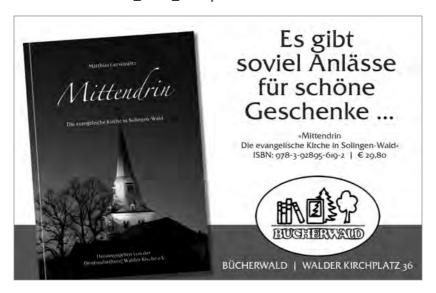
Planung • Überwachung • Beratung Schimmeldiagnostik • Laborprüfungen Bauphysikalische Messungen

die später auch in den anderen Kursen (Nanotechnologie und Philosophie) gehalten wurden. Auf diese Art und Weise bekam jeder in jedes Gebiet einen kleinen Einblick.

Mein persönlicher Höhepunkt war allerdings, dass ich zusammen mit drei Freunden eine eigene Studie zum Thema "Traum und das Verhalten im Schlaf" entwerfen durfte. Unsere Kursleiter waren davon so angetan, dass diese nun sogar vielleicht unter unserem Namen abgedruckt wird!

Nach der Nachmittagskursarbeit wurden weitere Aktivitäten angeboten. Z. B. konnten einige Leute Sprachen, die andere nicht konnten (Polnisch, Niederländisch...), oder verschiedene Tanzarten, und haben das als Kurs angeboten. So war immer für jeden etwas Interessantes dabei. Es war eine großartige Zeit in Petershagen und ich würde es jederzeit wieder machen! (Hannah Stöcker)

Nähere Informationen unter: www.deutschejuniorakademien.de/download/2012/DJA NRW 2012.pdf



### Who is who in HGS?

Herr Alders (D, eRel) Herr Hoppe, M. (M) Herr Angenendt (D, EK) Frau Hoppe, R. (E, Pa) Herr Bergedick (EK, F) Frau Illerhaus (Bi, Ch) Herr Berger (M, Sp) Frau Kisker (D, Ku) Frau Böhm (S/F) \* Herr Klette (Ku) Frau Bruchhaus (eRel, Mu) Frau Krause (Ge, L) Frau Brunnett (Bi, Ch) Herr Küchenberg (M, Ph) Frau Brückner-Kirchberg (Pa, SW) Frau Küster (M, If) Frau Brückner-Schwinger (Bi, Ch) Herr Lagoda (M, PL) Herr Linke Dr. (D, Mu) Frau Busch-Pankopf (E, eRel) Frau Bärens (D, SW) Herr Lohmann (D, Mu) Frau Caspary-Pannes (E, Ge) Herr Lübeck (Bi, EK, Ph) Frau Christ (D, E) Herr Maaß (Bi, Ch) Frau Cybulla-Rathgeb (D, eRel) Herr Mayer (Ge, kRel) Frau Drammer (D, E) Herr Mertens (Sp) Frau Dvorák (D, F) Herr Meuthen (D/PL) \* Frau Eckardt (Sp. SW) Frau Möller (Sp) Frau Foltan-Herrgesell (D, Ge) Frau Nabbefeld (EK, M) Herr Girke Dr. (EK, Sp) Frau Neuhardt (EK, SW) Herr Grafke (M, Ph, If) Frau Neumann (EK, Pa) Frau Hannaford (E/Ku) \* Frau Nieder (L, S) Frau Hanusch (E, kRel) Herr Oberlies (D, Ku, PP) Frau Helnerus (D, kRel) Herr Ochs (D, E, S, Lit) Frau Hergert Dr. (Bi, M) Frau Pillen (D, E, eRel) Frau Heupgen (M, Sp) Frau Pleines (Bi, Sp) Herr Hofmeister (Ch. Mu, Ph) Herr Pohler (M, Ph, If) Frau Quaas (M, Ph) Frau Holzmann (F)

Herr Hoppe (D, E)

Herr Reinhausen (Bi, kRel)

Frau Rossing-Meinecke (D, F) Herr Salge (Ku) Herr Schauff (D, Ge) Frau Schmidt (D, Pa) Frau Schmittmann (D. M) Frau Schmitz (D, kRel) Frau Schneider P. (M, Ph) Frau Schäfer (E. S) Herr Schönebeck (M, Ph) Herr Schüren (D/SW) \* Herr Sieghart (M, Ph, If) Frau Spindler (D, E) Frau Struchholz (E. S)

Frau vom Stein (D, L) Herr von Pavel (Mu) Frau Walser (F. Ku) Frau Weih (E. Ge) Herr Werk (E, Sp) Frau Wilde (E, Pa) Herr Wilharm (M, Sp, If, stellvertretender Schulleiter) Frau Tannoux (F. S) Frau Winkler (E, Ge) Herr Tischinger (D, SW) Frau Zernig (Sp. SW)

### \* neu am Humboldtgymnasium

### In den Ruhestand wurden verabschiedet:

Frau Beaufrere, Herr Koppers, Herr Maier, Frau Merx, Frau Nowobilski, Herr Röhner, Herr Scheider

### Referendare bis Januar 2013:

Frau Ueberholz (Ge, SW)

Frau Viseneber (D, S)

Herr Ueberholz Dr. (L, eRel)

Frau Vohland (E, eRel, Ku)

Herr Voigt (M, Ch, Schulleiter)

Bergfeld, Sascha (M, Ph) -Enders, Elisabeth (D, SW) – Klein, Björn (E, Mu) -Schäperklaus, Anne (D, Pa) – Schloeßer, Natalie (E, Sp) – Theis, Clara (S, Ge) – Treutlein, Tine (E, Sp) – Vis, Patricia (E, Pa) – Wilsdorf, Denise (D, SW)

# berliner-geschichten.com



Weitere Bücher von Matthias Gerschwitz:



"Was Goethe für die Weltanschauung, ist Bullrich-Salz für die Verdauung."

Chronik eines altbewährten Heilmittels mit über 180-jähriger Tradition.

## **BULLRICH-SALZ:**

Marke · Mythos · Magensäure

ISBN: 978-3-8334-8222-9 · € 19,90



"Eine Liebeserklärung an eine Berliner Kneipe und einen (fast) vergessenen Olympiasieger" Geschichte und Geschichten rund um die älteste Kneipe Charlottenburgs: WILHELM HOECK 1892.

### Molle und Medaille

ISBN: 978-3-8370-4108-8 · € 9,95



"Das Haus meiner Jugend. Eine Spurensuche in Solingen-Wald"

Geschichte und Geschichten rund um ein typisch bergisches Haus aus dem Jahr 1831.

Das Haus in der Kaiserstraße

ISBN: 978-3-8391-2198-6 · € 12,80

info@berliner-geschichten.com

### Beitrittserklärung

Ich trete der Vereinigung ehemaliger Schüler des Humboldtgymnasiums Solingen – VeSCH – e.V. bei. Gleichzeitig ermächtige ich die VeSCH, bis auf Widerruf die fälligen Mitgliedsbeiträge einzuziehen. (Berufstätige: 10 Euro/Jahr, Schüler/Studenten 5 Euro/Jahr)









# www.rsg-solingen.de

- Haushalts- und Berufsmesser, wie Koch-, Schinken-, Steak-, Brotmesser, sowie ausgewählte Messersets und -blöcke.
- Messer und Klingen für Küchenmaschinen, wie gehärtete Rundund Mixermesser, Scheiben und Foodprocessormesser.
- Laborinstrumente, wie Pinzetten, Zangen, Spatel, Löffel und Hohlwaren.
- Dienstleistungen, wie Stanzen, Schleifen, Härten und Elektropolieren.

Löhdorfer Straße 169 - 42699 Solingen Telefon: 0212 / 6400 - Fax: 0212 / 64050